

1. Wie hat sich die Realisierung von der Projektidee bis zum Projektende/Weiterführung gestaltet?

Die Anforderungen in der Projektausschreibung des DiCVs waren hoch gesteckt: Niederschwelligkeit, Strukturveränderung, Kooperation, Innovation, Sozialraumorientierung. All diese Stichworte umschreiben das Spektrum der Anforderungen an die CSB-Projekte. Es spiegelt gleichzeitig auch das Spektrum der derzeit meist diskutierten Themen in der sozialen Arbeit wieder. Das Konzept des Caritasverbandes Rheine hat sich diesen Herausforderungen gestellt. Dabei haben sich neben der konkreten Einzelfallarbeit 3 Handlungsschwerpunkte herauskristallisiert:

- die Kooperationsstruktur mit den Kirchengemeinden und die Gründung des Salzstreuer e. V.,
- die Kooperation mit der Stadt Rheine und anderen freien Trägern vor Ort im Rahmen des NRW-Landesprojektes Sozialagentur und
- die verbandsinterne Strukturentwicklung.

Für die komplette Umsetzung unseres Konzeptes in seiner Breite und Tiefe wäre eine Projektförderung von sicherlich 2 Vollzeitstellen notwendig gewesen. Auch wäre der zeitliche Rahmen von drei Jahren sicherlich hilfreich gewesen, um Effekte des Projektes aufgrund der längeren Laufzeit besser und nachhaltiger beurteilen zu können. Die Auswahl unseres Konzeptes als CSB-Projekt hat uns gefreut, die Höhe der Förderung, die zu Beginn ein Viertel gegenüber den anderen Standorten (außer Hamm) ausmachte, hat unseren Handlungsspielraum natürlich deutlich eingeschränkt. Dennoch haben wir uns der Aufgabe gestellt, auf allen beschriebenen Handlungsfeldern präsent und tätig zu sein.

Um dies gewährleisten zu können, wurden zusätzliche zeitliche Ressourcen aus anderen Fachdiensten in die Struktur des örtlichen CSB-Projektes eingebunden. Die Einzelfallhilfe wurde durch die Mitarbeiterin Marina Rudolph aus den zur Verfügung gestellten Personalressourcen der CSB gewährleistet. Ein Unterschied zu den anderen CSB-Projekten lag darin, dass CSB Rheine an dem Standort des etablierten Beratungsangebotes Caritas-Sozialbüro durchgeführt wurde. Dort gab es seit Beginn des Projektes immer eine starke Nachfrage durch die zu erreichende Klientel. Der zeitliche Rahmen der Einzelfallhilfe konnte der Nachfrage kaum entsprechen. In der Gestaltung der Einzelfallhilfe war es deshalb zentral Aufgabe einzelfallbezogen andere Fachdienste in die Beratung einzubeziehen. Dies ist insbesondere durch die Methode des Casemanagements weitgehend gelungen.

Für die Entwicklung und Implementation des Projektes Salzstreuer in den Kirchengemeinden St. Elisabeth, St. Michael und Jakobi zeichnet verantwortlich Frau Maria Waltermann als Mitarbeiterin der Gemeindec Caritas. Sie war u. a. federführend in der Gestaltung des Konzeptes und der Rechtsform sowie bei der Gewinnung und Schulung der Ehrenamtlichen tätig.

Die Projektleitung wurde durch Ludger Schulten, Fachbereichsleiter des Fachbereichs Existenzsichernde Hilfen, übernommen. Über die Projektleitung wurden weitgehend die Kontakte zum DiCV gehalten.

Die Vertretung in der Gremienarbeit des NRW-Landesprojektes Sozialagentur und damit die Schnittstelle zu den Kooperationspartnern Stadt Rheine und anderen freien Trägern wurde durch die Projektleitung abgedeckt.

Weiterhin hat sie die Steuerung des Projektes im Caritasverband und damit auch die verbandsinterne Einbindung übernommen.

2. Was haben sie gelernt:

- zur Verbesserung des Dienstleistungsangebotes?

Durch die eingeschränkte Förderung der CSB Rheine hat sich als erstes eine Einschränkung des Dienstleistungsangebotes am Standort Caritas-Sozialbüro ergeben. Der vormals durchgängig offene Beratungsstandort konnte nur noch durch die Besetzung mit einer Teilzeitkraft zu bestimmten Öffnungszeiten offen gehalten werden. Klienten, die telefonische Anfragen hatten, konnten diese häufig nicht direkt persönlich besprechen, sondern mussten auf einen Rückruf warten und dafür auf den Anrufbeantworter sprechen. Da die Anfragen nach wie vor sehr hoch waren, bedeutete dies eine Arbeitsverdichtung für die Beraterin und eine klare Priorisierung in der Bearbeitung der Fälle.

Um einen angemessenen Beratungsstandard aufrecht erhalten zu können, hat sich die Einzelfallarbeit insofern weiterentwickelt, dass methodische Ansätze wie Casemanagement, Einbeziehung anderer Fachdienste und Weitervermittlung eine zunehmende Rolle in der Einzelfallarbeit bekamen.

Die Klienten profitieren durch die engere Vernetzung der verschiedenen Angebote durch CSB. Dort gelingt es der zuständigen Kollegin unspezifische Anfragen oder diffuse Problemlagen einzuschätzen und verschiedene Fachdienste entsprechend einzubeziehen oder an sie zu vermitteln. Existenzsichernde Bedarfe wie die Prüfung von Leistungsansprüchen, sowie die Sicherung der Wohnung, der Energieversorgung und des Lebensunterhaltes werden direkt und sofort durch CSB erledigt. Bei Wartezeiten anderer Dienste wie der Schuldnerberatung werden die Kontakte zum Klienten gehalten, damit es durch die Wartezeit nicht zu einem Beratungsabbruch kommt.

Im Bereich der Wohnhilfen hat sich die Anlaufstelle in Rheine zur „besten Adresse“ in Beratungsfragen entwickelt. In der überwiegenden Zahl der Fälle geschieht ein Einstieg in die Beratung deshalb über das Thema Wohnen, das an sich auch nicht so tabubehaftet ist wie zum Beispiel die Themen Schulden oder Sucht. Über dieses Thema, sowie über Fragen zur Sicherung des Einkommens wird eine Vertrauensbasis aufgebaut, die dann das Ansprechen anderer Problemfelder zulässt und die Mitarbeiterin in die Lage versetzt, an andere Fachdienste zu vermitteln oder sie in den Beratungsprozess einzubinden.

Gerade in der Phase der aktuellen Sozialreformen kann durch die Besetzung der CSB durch eine Fachkraft der fachliche Hintergrund für die Klientel gesichert werden. Die Mitarbeiterin arbeitet eng vernetzt auch mit kommunalen Stellen und hat so die Möglichkeit, auf dem kurzen Dienstweg sich über die aktuellsten Stände bei der Umsetzung der Reformen zu informieren. Von diesem Know-how profitieren direkt die Klienten in der Einzelberatung. Da gerade bei Klienten in prekären materiellen und sozialen Lebenslagen die Verunsicherung über die Sozialreformen besonders groß ist und diese Gruppe die Auswirkungen am härtesten direkt spürt, ist diese inhaltliche Kompetenz für CSB unerlässlich. Hier hat das Modell des Fachdienstes CSB gegenüber den unterschiedlichen Modellen von CSB als Gemeinschaftsaufgabe aller Fachdienste oder eines abwechselnden Bereitschaftsdienstes einen entscheidenden Vorteil. Der Fachdienst kann sich über eine geänderte Gesetzeslage kurzfristig und differenziert informieren. Wenn verschiedene Fachdienste beteiligt sind, entsteht ein enormer Fortbildungsbedarf, der vom Zeitaufwand, von der kurzfristigen Umsetzung und der Differenziertheit der Themen unserer Auffassung nach nicht zu realisieren ist.

Die Niedrigschwelligkeit des Angebotes zeichnet sich nicht nur durch den hohen Bekanntheitsgrad unter den Klienten aus. Die verstärkte Zusammenarbeit mit anderen

Fachdiensten und externen Kooperationspartnern hat auch dazu geführt, dass andere Stellen gezielt an CSB vermitteln und der Zugang in die Beratung niedrigschwellig und breit gestreut ist.

- **Zur Sozialraumerschließung**

Ziel des CSB Projektes Rheine war eine besondere Präsenz im Stadtteil Dorenkamp zu erreichen. Dieser Stadtteil zeigt sich durch eine Häufung von sozialen Problemlagen aus. Stichpunkte dazu sind:

- Der Anteil der Sozialhilfeempfänger ist ungefähr doppelt so hoch wie im Durchschnitt des Stadtgebietes.
- Der Anteil der Menschen mit fremder Muttersprache liegt deutlich über dem Durchschnitt.
- Der Anteil Alleinerziehender im Stadtteil ist überdurchschnittlich.
- Der Anteil älterer Menschen ist überproportional.

Dort hat sich zur Zeit der Konzeptentwicklung eine besonders günstige Konstellation für Hilfsangebote ergeben. In den dort ansässigen katholischen Kirchengemeinden St. Elisabeth und St. Michael gibt es besonders aktive Ehrenamtliche, die ihre Aktivitäten um eine Anlaufstelle erweitern wollten. Darüber hinaus war der Stadtteil im Brennpunkt der konzeptionellen Überlegungen der Stadtteilorientierung der Jugend- und Sozialhilfe der Stadt Rheine. Insbesondere sollte dort der Standort für die Rheiner Sozialagentur im Rahmen des NRW-Landesmodellprojekts sein, wo „Hilfen aus einer Hand“ von Jugend- und Sozialhilfe bis hin zu Angeboten freier Träger im Stadtteil vorgehalten werden sollten.

CSB hat für die Weiterentwicklung der Idee einer an die Kirchengemeinde angebundene Anlaufstelle der Gemeindec Caritas die Initialzündung für die konkrete Entwicklung eines Konzeptes und deren Umsetzung gegeben. Insbesondere der Vorsitzende der Caritaskonferenz in St. Elisabeth hat lange nach Mitstreitern gesucht, die dabei helfen, seine Idee in die Realität umzusetzen. Durch das Aufgreifen der Idee in CSB hatte er die notwendige Unterstützung der professionellen Caritasarbeit, die dann auch einen Motivationsschub in den Pfarrgemeinden für die Caritasarbeit auslösen konnte. Das Konzept wurde in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe von Vertretern der Gemeindec Caritas St. Elisabeth und St. Michael, pastoralen Vertretern und Vertretern des Caritasverbandes (Projektgruppe CSB) entwickelt. Das Projekt konnte bereits in der Anfangsphase auf ökumenische Füße gestellt werden. Vertreter der evangelischen Kirchengemeinde Jakobi konnten für die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe zur Konzeptentwicklung gewonnen werden. Für die Vertreter des Caritasverbandes war es wichtig, ein Angebot zu entwickeln, das gewissen Qualitätsansprüchen Stand halten kann, durchlässig für die Vermittlung an professionelle Hilfsangebote ist, mit diesen eng vernetzt ist und so niederschwellig für Benachteiligte neue Zugänge in das Hilfesystem eröffnet.

Durch den erheblichen Einsatz der Projektgruppe CSB ist es gelungen, die Idee zu der heute funktionierenden Einrichtung Salzstreuer zu entwickeln. In den Planungsrunden wurden Bedarf beschrieben, vorhandene Konzepte verglichen, funktionierende Einrichtungen besucht und aufgrund dieser breiten Meinungsbildung das eigene Konzept für den Salzstreuer entwickelt. Es wurden gerade auch durch den erheblichen Einsatz der Gemeindec Caritas ca. 30 Ehrenamtliche für die Tätigkeit im Salzstreuer gewonnen und intensiv auf diese Aufgabe vorbereitet und fortgebildet. Schwierig war die Suche nach einer geeigneten Struktur für die zu eröffnende Anlaufstelle. Befürchtungen von verschiedenen Seiten mussten in einer Reihe von Gesprächen aus dem Weg geräumt werden, bis dann das jetzt gefundene System auf die Zustimmung aller Beteiligten stieß. Der Salzstreuer ist ein eigenständiger eingetragener Verein, Träger sind die drei Kirchengemeinden St. Elisabeth,

St. Michael und Jakobi. Der Verein hat sich eine Satzung gegeben. Der Verein Salzstreuer e. V. kooperiert bzgl. der praktischen Arbeit eng mit dem Caritasverband Rheine und dem Diakonischen Werk. Die jetzt gefundene Struktur stärkt die Eigenständigkeit des Salzstreuers. Er ist institutionell nicht in die Strukturen des Caritasverbandes eingebunden und damit in seiner Existenz auch nicht abhängig von etwaigen Projektfinanzierungen. Konzeptionell ist der Salzstreuer eng mit den Strukturen, insbesondere des Caritasverbandes verbunden. Die weitere Begleitung der Ehrenamtlichen, weitere Schulungen und die weitere Gewinnung Ehrenamtlicher wird nach wie vor eng durch die Gemeindecaritas begleitet. Bei inhaltlichen Fragen kann die Mitarbeiterin der CSB direkt angefragt und einbezogen werden. Aufgrund der eingeschränkten Personalressourcen war eine Außensprechstunde vor Ort nicht umsetzbar. Dies hat der guten Zusammenarbeit aber keinen Abbruch getan. Vermittlungen von Anfragen im Salzstreuer an die Fachdienste des Caritasverbandes sind möglich und sogar gewünscht. Die Mitarbeiterin der Gemeindecaritas ist regelmäßig bei den Treffen des Leitungsteams vertreten und prägt damit auch die weitere Entwicklung der Anlaufstelle. Die Erfahrung zeigt, dass somit die enge Vernetzung der ehrenamtlichen und professionellen Angebote gegeben ist, aber dennoch der Salzstreuer eigenständig arbeitet.

Im Salzstreuer gibt es nicht nur das offene Angebote, das in der Woche zwei- bis dreimal zur Verfügung steht, sondern es haben sich dort auch andere Formen der Präsenz im Stadtteil bewährt. So konnten wir im Herbst 2002 im Rahmen von präventiver Arbeit Informationsveranstaltungen zu den Themen Insolvenzberatung, private Altersvorsorge und Grundsicherung durchführen, die alle gut besucht waren.

Auch konnten wir einen Schwerpunkt im Salzstreuer für den Bereich Lobbyarbeit für Benachteiligte setzen. Der Arbeitskreis Obdach wurde eingerichtet, nachdem verschiedene Anfragen aus einer Obdachlosenunterkunft im Stadtteil an den Salzstreuer herangetreten wurden. Im Arbeitskreis konnte sich fachlich intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt werden, es wurden modellhafte Einrichtungen zur Umgestaltung von Obdachlosenunterkünften in Mietwohnungen besichtigt und vor allem wurde das Thema auf der politischen Ebene auf die Tagesordnung gesetzt. Dort erleben wir den Salzstreuer als einen „zusätzlichen Türöffner“. Wenn Sozialarbeiter das Thema Obdachlosigkeit ansprechen oder ein Wohlfahrtsverband wie die Caritas dieses Thema aufgreift, wird das im politischen Raum nur am Rande notiert. Das gleiche Thema, das von ehrenamtlich engagierten Bürgern in einem Stadtteil aus der unmittelbaren Nachbarschaft angesprochen wird, hat dort gleich eine andere Gewichtung, insbesondere vor einer Kommunalwahl. So konnte der Salzstreuer nicht nur das Thema ansprechen, sondern hat dort auch die beteiligten Verwaltungsspitzen inklusive des Bürgermeisters mobilisiert, so dass ein erstes Gespräch stattfinden konnte. Von diesem Gespräch hat der Caritasverband direkt profitiert, indem jetzt geregelte Absprachen zwischen Ordnungsamt und CSB existieren, um präventiv die Unterbringung von Einzelpersonen und Familien in Obdachlosenunterkünften zu vermeiden.

Ein weiteres gutes Angebot für Haushalte mit geringem Einkommen ist die Einrichtung des „Pro-Cent-Brottes“. Einmal in der Woche werden für 10 oder 20 Cent an Klienten von örtlichen Bäckern gespendete Brötchen und Brote vom Vortag verkauft. Diese Aktion wird vollständig in Eigenregie des Salzstreuers durchgeführt und hilft so mit, dass das schmale Haushaltsgeld besser für den Monat ausreicht.

Trotz unserer personellen schwachen Besetzung können wir sagen, dass wir durch die Kooperation mit dem Projekt Salzstreuer den von uns ausgewählten Stadtteil Dorenkamp gut erschlossen haben und dort eine gute Präsenz auf verschiedenen Handlungsebenen gezeigt haben. Mittlerweile gibt es Überlegungen in anderen Gemeinden des Dekanates, ähnliche Angebote auf zu bauen. Hier werden uns die Erfahrungen mit dem Salzstreuer sehr hilfreich sein, um Unterstützung zum Aufbau ähnlicher Anlaufstellen geben zu können.

Im Konzept der Sozialagentur Rheine als Landesmodell NRW war ebenfalls eine Stadtteilorientierung Dorenkamp geplant. Jedoch kurz nach Start des Projektes, an dem der Caritasverband als Kooperationspartner teilnimmt, wurde Zug und Zug die zentrale Idee des Modells ein Stadtteilbüro mit verschiedenen Angeboten der kommunalen Sozial- und Jugendhilfe und freier Träger aufgegeben. Nachdem erst ein Mangel an passenden Räumlichkeiten als Grund für diese Konzeptänderung angeführt wurden, waren es dann fehlenden Finanzierungsmöglichkeiten und zum Schluss auch die Erkenntnis, dass das Konzept Sozialagentur auch ohne diesen stadtteilbezogenen Standort auskommen kann und muss.

- Zur Vernetzung und Organisationsentwicklung

Ein Teil der Weiterentwicklung von Vernetzungsstrukturen ist die Beteiligung am Landesmodell Sozialagentur. Das Landesmodell verlief in den letzten zwei Jahren parallel zu dem Projekt CSB. Dem Caritasverband Rheine war eine Beteiligung intensiverer Art an der Sozialagentur aufgrund des Projektes CSB möglich. Durch die intensive Arbeit in regelmäßigen Workshops konnten die Vernetzungsstrukturen zwischen vor allem dem Sozialamt und einzelnen freien Trägern intensiver geknüpft und formalisiert werden. Darüber hinaus gab es für alle Beteiligten auf der Arbeitsebene eine gemeinsame Schulung zur Thematik des Casemanagements.

Neben der fachlichen Weiterqualifizierung und des fachlichen Austausches hat die Sozialagentur geholfen, Vorbehalte zwischen Sozialamt und freien Trägern abzubauen. Insbesondere hat das Sozialamt für die interne Organisationsentwicklung erkannt, dass durch eine stärkere Unterstreichung des Beratungsaspektes in der Einzelfallhilfe Ressourcen besser erschlossen werden können und Perspektiven aus der Sozialhilfe heraus eröffnet werden. Vom Sozialamt wurde dabei erkannt, dass für eine ganzheitliche Fallbearbeitung die Kompetenzen der freien Träger nicht nur hilfreich, sondern auch unerlässlich sind. Heute profitieren wir gegenseitig in der praktischen Arbeit von den kurzen Kommunikationswegen, die dem Hilfesuchenden eine schnellere Bearbeitung seiner Anliegen ermöglicht.

Wir beurteilen daher die Vernetzung im Rahmen der Sozialagentur sehr positiv. Einschränkend möchte ich hinzufügen, dass durch die schmale Besetzung von Caritas-Sozial-Beratung die Effekte in der Kooperation unter dem Aspekt Sozialagentur aus der Sicht des Sozialamtes eher als klein bewertet werden und Erfolge in der Einzelfallarbeit eher dem eigenen Haus und der eigenen Umstellung der Organisationsstruktur und nicht der Einbeziehung anderer Angebote in den Hilfeprozess zugeschrieben wird. Dort hätte sicherlich eine gut besetzte CSB-Stelle mehr Effekte für die gemeinsame Klientel deutlich machen können und damit auch die Notwendigkeit der Angebote der freien Träger für die Hilfeplanung im Bereich Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe deutlicher unterstreichen können. Es bleibt abzuwarten, wie diese Erkenntnisse für die Ausgestaltung der neu zu bildenden Strukturen im Rahmen der Gesetzesreformen Hartz 3 und 4 Auswirkungen auf die Position der freien Wohlfahrt haben werden. Sehr negativ zu bewerten ist die Beteiligung des Arbeitsamtes bei der Sozialagentur. Formal war sie in den Prozess eingebunden und hat auch immer Präsenz in den Workshops gezeigt. Insbesondere für die freien Träger hat es aber keinerlei Verbesserung in der Kooperation gegeben. Auch die Mitarbeiter des Sozialamtes klagten über eine fehlende Flexibilität des Arbeitsamtes bei der Einbindung in das Projekt, obwohl auf der Ebene noch deutlich mehr Kontakte stattfanden als mit den freien Trägern. An dieser Stelle lässt diese Erfahrungen nichts Gutes für die zukünftige Kooperation mit den Arbeitsagenturen erwarten.

Der zweite Fokus im Rahmen von Vernetzung und Organisationsentwicklung war die Sicht in die eigenen Verbandsstrukturen. In Rheine hat die Beteiligung am Projekt CSB den Weg frei gemacht für die Gründung des Fachbereiches Existenzsichernde Hilfen. In diesem

Fachbereich konnten die Hilfen zusammengefasst werden, die insbesondere ihre Angebote für Personenkreise in prekären wirtschaftlichen und sozialen Lebenslagen bereit stellen. Der neue Fachbereich besteht aus den Fachdiensten CSB, Schuldnerberatung, Betreuungsverein, Gemeindecaritas, Bahnhofsmision und Wohnhaus Sadelstraße. Diese neue Struktur unterstreicht die Bedeutung dieses Themenkreises innerhalb des Caritasverbandes. Es ist uns in der praktischen Arbeit der letzten zwei Jahre gut gelungen, insbesondere intern die Angebote für die Zielgruppe aufeinander abzustimmen und aneinander anzupassen. Die gefundene Struktur von CSB, die nicht allein aus der CSB-Stelle selbst besteht, ist dafür bereits das beste Beispiel. Aus dieser neuen Struktur ist es auch gelungen, für den Themenschwerpunkt Wohnen das neue Projekt WoNet zu akquirieren, das bis Sommer 2006 die präventive Arbeit zur Verhinderung von Wohnungs- und Obdachlosigkeit bündeln und weiterentwickeln wird.

Die neue Fachbereichsstruktur hat auch über die Grenzen des internen Fachbereiches hinaus in den Verband gestrahlt. So hat das Thema Armut, insbesondere durch die Präsenz in der Abteilungskonferenz eine eigene Stimme bekommen und somit auch für andere Fachbereiche und Abteilungen mehr Gewicht bekommen. In der Praxis konnten Themen aus diesem Bereich aufgegriffen und multipliziert werden. So kam es zu internen Fortbildungsangeboten zu den Themen private Altersvorsorge, Grundsicherung und die Modernisierung des Arbeitsmarktes. Angeregt wurden die Themen aus dem neuen Fachbereich. Das Interesse war aber über alle Fachbereichsgrenzen hinaus groß, so dass zu allen Veranstaltungen viele Kollegen begrüßt werden konnten. Grundwissen zu den sich verändernden Rahmenbedingungen bzgl. der Themen der Existenzsicherung konnten somit in die Breite getragen werden.

In den Teambesprechungen zur CSB wurde eine große gemeinsame Schnittmenge der Klientel mit dem Fachbereich Migration festgestellt. Es gab daher intensive Bemühungen mit den Kollegen, engere Kooperationsstrukturen zu entwickeln. Auf der Ebene der Fachbereichsleiter gab es eine Arbeitsgruppe zum Thema „interkulturelle Öffnung der Dienste“, die das Thema vorbereitet hat. Das Thema wurde so intensiv in der Abteilungskonferenz diskutiert.

Darüber hinaus gab es gemeinsame Sitzungen des Teams CSB mit dem Fachbereich Migration. Leider sind diese Gespräche über das Stadium des Informationsaustausches nicht hinaus gekommen. Konkrete Ideen wie die Durchführung gemeinsamer Aktionen, wie z. B. muttersprachliche Informationsabende für bestimmte Migrantengruppen zu Gesetzesänderungen, wurden vom Fachbereich Migration nicht aufgegriffen und entsprechend nicht weiter gemeinsam vorangetrieben.

Während des Prozesses war die fehlende Entwicklung in diesem Bereich eher frustrierend und demotivierend. Aus dem heutigem Blickwinkel heraus besteht mehr Verständnis für die Position der Migrationsdienste. Damals nicht offen angesprochen wurde die Diskussion eines Stellenabbaus im Bereich der Migration, der mittlerweile auch umgesetzt wurde. Neben dem Schwerpunkt der Arbeit auf die interne Strukturentwicklung in den Migrationsdiensten gab es dort sicherlich auch Befürchtungen, dass andere Fachbereiche eine starke Präsenz im Bereich der Arbeit mit Migration deutlich machen könnten und dann ein Kürzungsdruck auf die Migrationdienste verstärkt wird.

Im Bereich der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt wurde eine interne Arbeitsgruppe initiiert. Federführend war dabei die Leitung der Caritas-Ausbildungsstätten und des Fachbereiches Existenzsichernde Hilfen. Dort konnte ein Konzept entworfen werden, wie die Angebote des Caritasverbandes Rheine in Zukunft eng mit den neuen Strukturen der einzurichtenden Jobcenter vernetzt werden können. Dieses Konzept soll in naher Zukunft mit den entsprechenden Spitzen der Sozial- und Arbeitsverwaltung besprochen werden. Auch dieses gemeinsam entwickelte Konzept hat wichtige Impulse aus der Arbeit von CSB aufgegriffen.

CSB ist dort ein zentrales Element in der Argumentation für eine engere Vernetzung der verschiedenen Angebote.

Kooperiert wurde mit der Erziehungsberatungsstelle, insbesondere bei der Fortführung der dezentralen Hausaufgabenhilfeangebote in verschiedenen Stadtteilen, die vom Jugendamt finanziert und mit Unterstützung der Kirchengemeinden und Grundschulen umgesetzt werden. Durch die Einrichtung der Ganztagschulen wurde dieses Konzept weiterentwickelt. Aus den bewährten Vernetzungsstrukturen konnten wir an den derzeit zwei Ganztagsgrundschulen in Rheine ein zusätzliches Hausaufgabenangebot etablieren. Auch dort sind die entstandenen Vernetzungsstrukturen wichtig, damit dieses Angebot aufgrund der aktuellen Erfahrungen in der Praxis weiterentwickelt werden kann.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Projekt CSB neue Strukturen etabliert hat und sowohl verbandsintern als auch extern die Vernetzungsstrukturen enger geknüpft werden konnten. Insbesondere die Hilfesuchenden profitieren durch eine schnelle, vernetzte und abgestimmte Hilfe auch von unterschiedlichen Stellen.

3. Welche NutzerInnen sind erreicht worden?

An erster Stelle ist hervorzuheben, dass trotz der sehr begrenzten Personalressourcen CSB in Rheine sehr viele Menschen erreicht hat und auch heute nach wie vor sehr viele Hilfesuchende dieses Angebot aufsuchen. Dies hat natürlich mit dem etablierten Standort und dem dort bereits seit vielen Jahren existierenden Beratungsangebot zu tun. Es zeigt aber auch, dass das jetzige Konzept auch unter den schlechteren Rahmenbedingungen nach wie vor die Zielgruppe erreicht und ihm von dort eine hohe Kompetenz zur Bewältigung von sozialen Schwierigkeiten zugeschrieben wird.

Die statistischen Auswertungen belegen, dass die Menschen erreicht werden, die von CSB erreicht werden sollen. Es sind überwiegend Personen mit unterdurchschnittlichem Einkommen, ohne Arbeit, häufig alleinstehend oder alleinerziehend, in Sozialhilfebezug und überdurchschnittlich viele Migranten. Inhaltlich gibt es beim Erstgespräch einen deutlichen Themenschwerpunkt zu dem Bereich Wohnhilfen. Dort wird CSB eine besondere Kompetenz sowohl von den Klienten als auch von anderen Fachdiensten und Einrichtungen zugeschrieben. Wir sehen darin aber keinen Beleg dafür, dass andere Themen im Projekt keinen Platz mehr haben und Klienten sich mit anderen Themen dort nicht mehr verstanden wissen. Gerade die Rückmeldungen aus der Befragung der externen Kooperationspartner zeigt, dass von dort durchaus die Breite des Beratungsansatzes gesehen wird. Dieses lässt sich sicherlich auch auf die Klientel übertragen. Der überproportionale Schwerpunkt der Wohnhilfen ist dabei durchaus auch auf die geringen Personalressourcen zurückzuführen.

4. Was hat sich durch CSB verändert?

Das Angebot Salzstreuer konnte im Standort Dorenkamp etabliert werden und wird auch über die Projektphase CSB hinaus dort weiter seinen Platz haben. Er ist Vorbild für eine moderne ehrenamtliche Caritasarbeit in den Kirchengemeinden geworden.

Der Fachbereich Existenzsichernde Hilfe mit seiner Arbeit für Menschen in prekären wirtschaftlichen und sozialen Lebenslagen ist etabliert und wird vor allem bei den anstehenden Sozialreformen wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Angebote in diesem Bereich geben können.

CSB hat es uns ermöglicht, das neue Projekt WoNet zu akquirieren. Somit hat das Arbeitsfeld Wohnungsnotfallhilfen für die nächsten zweieinhalb Jahre seinen festen Platz und die Möglichkeit, diesen Bereich weiterzuentwickeln.

Die Vernetzungsstrukturen mit dem kommunalen Träger und anderen externen Trägern hat sich soweit bewährt, dass sie weiter tragen, wenn sie nicht durch neue und andere Strukturen bei der Gründung der einzurichtenden Jobcenter zerschlagen werden. Dort stehen wir als Caritasverband mit CSB aber für eine konstruktive Fortführung der bisher erfolgreich geleisteten Arbeit.

Durch CSB hat sich der Caritasverband unserer Meinung nach gut für die anstehenden Sozialreformen aufgestellt und kann mit diesen Strukturen auf strukturelle Veränderungen reagieren.

In der Einzelfallhilfe musste die Kollegin teilweise auch schmerzhaft lernen, effektiv mit den begrenzten Zeitressourcen umzugehen. Wir glauben, dass dadurch die Qualität der Beratung für den Einzelnen nicht gelitten hat, da insgesamt vernetzter und abgestimmter und somit auch effektiver gearbeitet wurde.

5. Wie beurteilen Sie das Gelingen des Projektes?

Die in Punkt 4 beschriebenen Veränderungen lassen sich durchgängig als positive Erfolge aus dem Projektverlauf hervorheben und sind an dieser Stelle nicht weiter zu ergänzen.

6. Welche Konsequenzen ziehen Sie aus dem Projekt?

CSB muss weitergehen!

CSB unterstreicht das eigene Profil des Caritasverbandes und hebt die Option für die Armen hervor. Durch CSB kann verbandsintern der Beratungsschwerpunkt Armutsbekämpfung, Existenzsicherung, allgemeine, offene und niedrighschwellige Beratung als wichtige Aufgabe positioniert und etabliert werden, die ihre Wirkung über die Fachdienstgrenzen hinaus in die anderen Fachdienste und Fachbereiche ausstrahlt.

CSB beschreibt einen Weg, wie die ehrenamtliche Caritasarbeit in den Kirchengemeinden weiterentwickelt und mit den Diensten der professionellen Caritasarbeit eng verzahnt wird. Der Salzstreuer ist dafür ein sehr positives Beispiel. Im Dekanat Rheine gibt es konkrete Überlegungen in der Gemeinde St. Anna Neuenkirchen und erste Vorüberlegungen in den Gemeinden St. Marien und St. Antonius zum Aufbau eines ähnlichen Angebotes.

Durch das eigene Caritasprofil in CSB ist der Verband gut aufgestellt für die anstehenden Sozialreformen. Caritas kann sich mit diesen Bausteinen als kompetenter Partner für die Überwindung von Vermittlungshemmnissen und die Beratung zur Vorbereitung auf Arbeitsverhältnisse des ersten Arbeitsmarkt anbieten und somit bei den Veränderungsprozessen einen angemessenen Platz in den sich verändernden Strukturen des Hilfesystems einfordern.

CSB ist nah an den aktuellen Problemen und den davon betroffenen Menschen und sucht immer wieder neu nach Wegen, Antworten auf diese Probleme zu finden. Dadurch hat die CSB in sich ein hohes Potential für innovative Arbeit und bietet die Chance, aus der Praxis heraus innovative Ideen zu entwickeln, die in letzter Konsequenz auch zur Akquise neuer Projekte und neuer Beratungsangebote führen kann. WoNet ist dafür ein gutes Beispiel.

CSB muss offen für die Fragen und Probleme der Ratsuchenden sein und in der Lage sein, darauf kompetente Antworten zu geben. Eine sehr deutliche Konsequenz aus dem Projekt

Sozialberatung ist unserer Meinung nach, dass CSB nur erfolgreich und kompetent beraten kann, wenn es dafür eine eigene Fachstelle gibt. Die Kompetenz auf einem hohen Niveau bei sich ständig verändernden Rahmenbedingungen kann nur erhalten werden, wenn dort ein fester Mitarbeiter diese Aufgabe übernimmt. Wie schon beschrieben, sehen wir in Konzepten eines Bereitschaftsdienstes oder eines Angebotes, was durch viele Fachdienste vertreten ist, keine Lösung für dieses Anforderungsprofil. Neben der sich ständig verändernden Qualifikation ist entscheidend für einen erfolgreichen Hilfeprozess die persönliche Beziehung zwischen Berater und Klienten. Auch dort hat das Modell eines Fachdienstes CSB deutliche Vorteile gegenüber den alternativen Konzepten.

Die Einbindung ehrenamtlicher Arbeit in die Hilfestrukturen des Caritasverbandes ist ein großes Plus unserer Arbeit. Sie darf aber nicht zum Lückenbüßer für wegbrechende professionelle Angebote werden. Wenn ehrenamtliche Arbeit wie im Salzstreuer mit Erfolg arbeiten soll und entsprechend mit den professionellen Fachdiensten vernetzt sein soll, ist eine intensive Schulung und Begleitung dieser Ehrenamtlichen unerlässlich. Dafür müssen entsprechende Zeitressourcen zur Verfügung stehen und die Schwerpunkte in der Arbeit mit Ehrenamtlichen müssen entsprechend gesetzt werden.

Wir halten es für unerlässlich, dass in der zurzeit geführten Diskussion zur Veränderung der Zuweisung von Kirchensteuermitteln an die Caritasverbände die Umsetzung eines Konzeptes von CSB in den Verbänden zu einer Besserstellung gegenüber den Verbänden führt, die kein offenes und niederschwelliges Angebot für alle Anfragen von Hilfesuchenden bereit halten. Um diesen inhaltlichen Schwerpunkt bei der Vergabe von Kirchensteuermitteln bewerten zu können, bedarf es einer genauen Profilbeschreibung für ein CSB-Profil, um in den Genuss dieser Förderung zu kommen.

Ludger Schulten
- CSB Projektleiter -